

Dialog mit dem Islam

Theologische Konsultation der Norddeutschen Mission

Partner müssen miteinander sprechen. So, wie sich die Norddeutsche Mission in jedem Brief (in ihrem Logo) als die »Brücke zum Partner in Afrika« vorstellt, versucht sie, möglichst viele Begegnungen von Christen aus Ghana und Togo mit Christen aus unseren nordwestdeutschen Kirchen zu organisieren oder zu vermitteln.

Inzwischen ist der Austausch lebhaft und geschieht auf verschiedenen Ebenen. Die Geschäftsstelle und der Vorstand halten den ständigen Kontakt zu allen aufrecht, die in den sechs miteinander verbundenen Kirchen leitende Verantwortung tragen. Vertreterinnen und Vertreter von Frauen- und Jugendarbeit begegnen sich. Gemeinde- und Kirchenkreispartnerschaften sind entstanden, und vor allem die besonders intensiven Kontakte von Posaunenchoristen haben in Togo zu einer großen organisierten Bläserarbeit und in Deutschland zur Bereicherung des gottesdienstlichen Lebens durch afrikanische Lieder und Rhythmen geführt.

Zur partnerschaftlichen Begegnung gehört jedoch auch das theologische Gespräch. Wie wichtig es ist, wird gerade heute deutlich, wo in afrikanischen Gemeinden auf 100

Jahre und im kommenden Jahr in Peki auf 150 Jahre Geschichte zurückgeschaut wird. Dankbar wird dabei der Norddeutschen Mission und

ihrer Boten gedacht, die unter großen Opfern den Grund für die heutigen Evangelisch-Presbyterianischen Kirchen von Ghana und Togo legten.

Solche Feste mit deutscher Beteiligung sind gut und erfreulich, aber sie genügen nicht. Denn beim Blick auf die Geschichte haben wir auch zu bedenken, wie das Evangelium am Anfang von deutschen Missionaren in Westafrika verkündigt wurde und welche Theologie später, als die »Ewe Kirche« entstand, dieser von der Missionsleitung in Bremen verordnet wurde. Das ist eine Diskussion zwischen unseren Kirchen wert, zumal sich die Trägerschaft der Norddeutschen Mission inzwischen organisatorisch und theologisch sehr gewandelt hat und die längst unabhängigen afrikanischen Kirchen trotz des nach wie vor spürbaren Erbes vom Anfang längst neue, eigenständige Wege gehen.

Weil wir durch gemeinsame Geschichte miteinander verbunden sind, ist Westafrika heute der Ort, an dem für uns ökumenisches Lernen und Gespräch konkret werden. Durch die Klärung unseres Verständnisses der biblischen Botschaft und der Art und Weise, wie wir sie in unserer jeweiligen Umgebung weitergeben, können wir voneinander lernen, aus Erfahrungen der anderen Mut gewinnen und zu gemeinsamer sinnvoller Aktion kommen.



Die togoische Delegation – Herr Atsou, Pastor Dr. Sidza, Moderator Amiou, Synodalsekretär Dovi (von links) – beim Besuch der Hamburger Zentrumsmoschee.

Foto: W. Blum

Genau darum ging es schon im ersten theologischen Gespräch, das im Januar 1986 in Togo stattfand. Es stand unter dem Thema »Ihr werdet meine Zeugen sein« und war weithin bestimmt vom Versuch des damaligen Moderators der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche, Ghana, Prof. Dzobo, eine afrikanische Theologie des Lebens (Me'agbe) zu formulieren. Seine Ausführungen stießen auf Widerspruch bei den togoischen Vertretern und veranlaßten die deutschen Teilnehmer zu vielen Fragen.

So bereitete die Theologische Kommission die zweite Konsultation - Ende Januar 1988 in Bremen - bewußt als einen Austausch von praktischen Fragen der Lebensgestaltung in den beteiligten Kirchen vor. Das Thema war »Deine Gnade ist besser als Leben«. Im Gespräch wurde deutlich, wie

Taufen, Trauungen und Beerdigungen reden müssen.

Der Grund dafür, daß die dritte Konsultation erst acht Jahre später, nämlich im Mai 1996 in der Missionsakademie in Hamburg stattfinden konnte, waren die politischen Wirren in Togo und die Kirchenspaltung in Ghana. Diesmal ging es um das gemeinsame Gegenüber an einem klar umrissenen Beispiel, dem Islam. Die brennende Frage war: Wie begegnen Christen in Togo, Ghana und Deutschland ihren muslimischen Mitbürgern.

Jeweils vier Delegierte, darunter die Islambeauftragten, vertraten ihre Kirche. Die Berichte aus den Ländern zeigten, wie unterschiedlich der Islam ist. In Westafrika, das machte der Vortrag von Dr. Sidza aus Togo deutlich, leben Christen und Muslime friedlich und kooperativ zusammen. Aller-

Entwicklung aus den von ihnen als christliche Länder betrachteten Staaten des Westens in dem Augenblick deutlich abnehme, in dem die Subventionen aus den arabischen Ländern verstärkt würden.

Einmütigkeit bestand darüber, daß der Dialog mit dem Islam angesichts vieler erschreckender Beispiele von Intoleranz und religiös begründeter Gewalt überlebensnotwendig ist. Gemeinsame Aktionen im sozialen Bereich geschehen bereits und sollten verstärkt werden. Eine sehr ausführliche Diskussion entzündete sich an der Frage, wieweit ein Dialog den Wahrheitsanspruch außer acht lassen kann. In beiden westafrikanischen Kirchen gibt es mehr oder weniger organisierte Mission an Muslimen, während sie in den deutschen Kirchen sehr umstritten ist und kaum vorkommt. Die Konsul-

Gespräch mit dem Islam zur Besinnung auf den eigenen Glauben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konsultation debattierten nach einer Bibelarbeit von Moderator Amiou aus Togo intensiv die Bedeutung der Lehre von der Dreieinigkeit Gottes für das christliche Bekenntnis. Das gute Arbeitsklima und der herzliche Umgang miteinander verdienen es, hervorgehoben zu werden. Dazu beigetragen haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Norddeutschen Mission und der Missionsakademie, die sehr viel und unermüdet im Hintergrund wirkten.

Der gemeinsame Besuch in der Hamburger Zentrumsmoschee am letzten Tag war eine wichtige Erfahrung. Die Ausführungen des Imam zeigten nicht nur, wie weit Muslime und Christen in ihren Positionen voneinander entfernt sind, sondern auch ihr Verwandtschaftsverhältnis. Entsprechend lebhaft war das anschließende Gespräch. Ein türkischer Student, der dolmetschte, war besonders vom Besuch der afrikanischen Delegation beeindruckt und meinte, die muslimischen Gemeinschaften in Deutschland seien zu sehr isoliert und bräuchten daher solche Begegnungen. In einer Gesellschaft, in der Religion und Glaube an Gott zurückgingen, müßten doch Christen und Muslime in der säkularen (= weltlichen) Umwelt gemeinsam ihre Stimme erheben.

Die Konsultation war für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereichernd und ermutigend. Sie appellierten im Schluß-Communiqué an ihre Kirchen, »den Dialog mit Muslimen in einem Geist der Offenheit, der Sensibilität und des Respekts fortzusetzen«. Wichtig sei es vor allem, die Kompetenz für den Dialog zu verbreitern »durch gezielte theologische und religionswissenschaftliche Ausbildung der kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen«.



Im Vortragssaal der Missionsakademie: die ghanaische Delegation in den ersten beiden Reihen - Synodalsekretär Dzakpasu, Pastor Klu, Pastorin Abbey-Mensah, Moderator Ledo (von links). Foto: W. Blum

verschieden der Hintergrund ist, vor dem Christen in Europa und Afrika bei ihrer Auslegung der biblischen Überlieferung stehen, aber ebenso auch, wie ähnlich die Probleme sind, wenn Pastorinnen und Pastoren zu Menschen bei

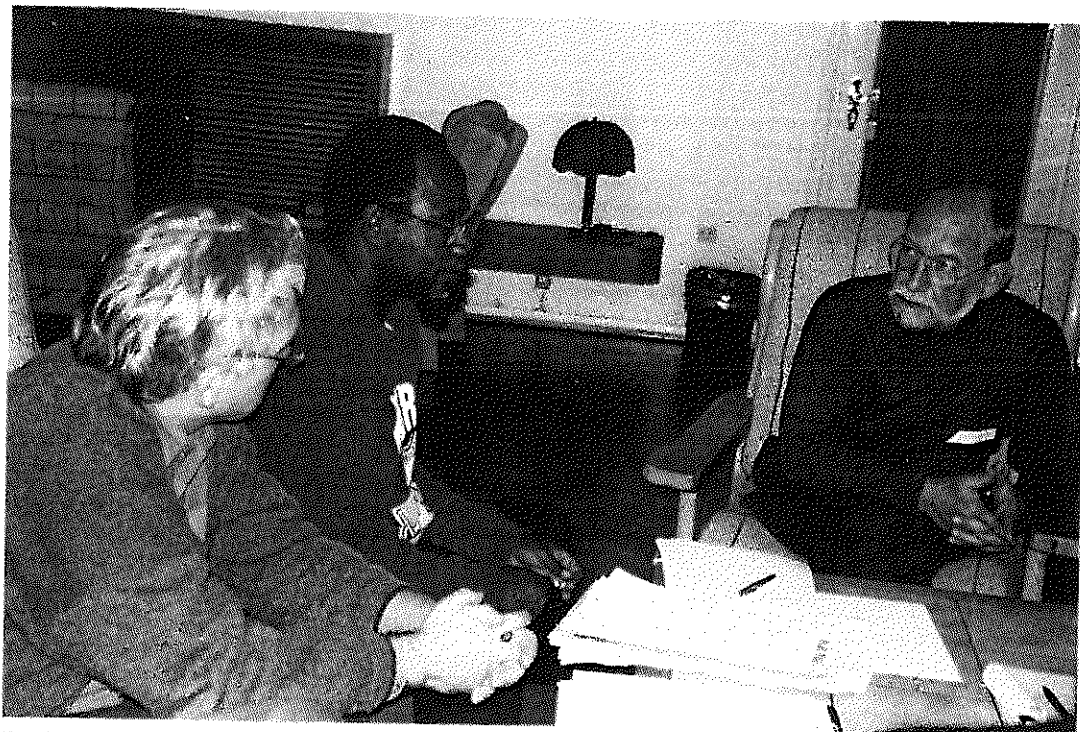
dingen hat der Islam in vergangenen Jahren durch Kontakte mit muslimischen Ländern wie Libyen und Saudi-Arabien ein starkes vorher nicht vorhandenes Selbstbewußtsein gewonnen. Die Afrikaner wiesen darauf hin, daß die Hilfe zur

tation hat am Ende dazu den Satz formuliert: »In dieser dialogischen Offenheit, die keine Ergebnisse vorwegnimmt, ist auch Raum für missionarische Begegnung, die Veränderungen bewirken kann.« In jedem Fall führt das

Die Konsultation hat durch die kontextüberschreitenden, manchmal auch kontroversen Gespräche unserer interreligiösen Arbeit vor Ort neue Impulse gegeben. Die Bearbeitung eines für alle relevanten theologischen Themas hat zugleich eine Stärkung der partnerschaftlichen Verbindungen zwischen unseren sechs Kirchen bewirkt. Ein Thema für die nächste Konsultation der Partnerkirchen zeichnet sich schon ab: Die charismatischen Bewegungen als Herausforderungen für die traditionellen Kirchen.

Erich Viering

Eine Dokumentation der Islam-Konsultation ist über die Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission zu beziehen.



In Arbeitsgruppen wurden verschiedene Aspekte des Themas intensiv diskutiert.

Foto: W. Blum

Die Liebe Gottes im Alltag

Synode der EEPT in Atakpamé

»Zunächst war mir alles ziemlich fremd hier. Aber je länger ich bei Ihnen zu Gast bin, desto mehr denke ich: Das ist alles genauso wie bei uns.« So verabschiedete sich Moderator Amiou von der Tagung der Gesamtsynode der Ev.-reformierten Kirche (ErK) Ende April in Möllenbeck.

Als Gast der Synode der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT), die kurz vorher, in der Woche nach Ostern in Atakpamé tagte (Erhard Mische und ich überbrachten nicht nur die Grüße der Norddeutschen Mission und der vier deutschen Kirchen, sondern waren hörend und teilweise mitdiskutierend die gesamte

Zeit dabei), kann ich diese Sätze nur nachsprechen. Grußworte, Gottesdienste, tägliche Andachten, Berichte der Kirchenleitung und der verschiedenen Abteilungen, Arbeitsgruppen, Plenardebatten, Haushaltsberatungen, Wahlen, nicht zu vergessen die hervorragende Verpflegung und das Kulturprogramm ... Je länger - je mehr fühlten wir uns zu Hause in Atakpamé.

»Lebe die Liebe Gottes im Alltag!« war das Thema der Synode, das die Bibelarbeiten und manche Debatte prägte. So wurde etwa heftig diskutiert über eine Position der Kirche zu den charismatischen Gruppen, die drohen, die Kirche zu spalten - denen

vorgeworfen wird, eben den Alltag aus dem Blick zu verlieren. Das Verhältnis von diakonischer und Entwicklungsarbeit zur Gesamtkirche und ihrer Verwaltung war ebenso Thema wie die Verstärkung der Kranken- und Gefangenenseelsorge.

Die Finanzlage der Kirche ist inzwischen stabil. Das Pensionsalter der kirchlichen Mitarbeiter konnte heraufgesetzt werden von 55 auf 60 Jahre. Große Teile der Pastorengehälter werden von den Gemeinden selbst aufgebracht. Ziel ist, bis zum Jahr 2000 alle Gemeindepfarrer aus eigenen Mitteln zu finanzieren, so daß die Zuschüsse aus Übersee dann nur noch für besondere Projekte und

gesamtkirchliche Aufgaben nötig sind.

Bei der einzigen Wahl der Synode wurde Pastor Ahoga, Inspecteur der Region Sud-Plateau (Atakpamé), zum Nachfolger von Synodalsekretär Dovi gewählt.

Ein ausgesprochen solidarischer Beschluß wurde gefaßt: Die sehr niedrigen Katechistengehälter werden erhöht, und sämtliche Gemeinden der EEPT beteiligen sich mit Beiträgen und Kollekten daran, die noch ausstehenden Gehälter, die vor allem Gemeinden in den ärmeren Regionen nicht zahlen konnten, zusammenzubringen.

Günter Baum

